Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 21 (1965)
Heft: 1

Rubrik: Zehn Minuten Sprachkunde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am 25. März 1965 wird unser Ehrenmitglied Dr. Hans Wanner in Hedingen ZH, der verdiente Hauptschriftleiter des Schweizerdeutschen Wörterbuchs, der erste Obmann des Zürcher Sprachvereins (1943 bis 1952) und allgemein geschätzte ehemalige Obmann des Deutschschweizerischen Sprachvereins (1952 bis 1958) auch schon 60 Jahre alt. Man möchte es nicht glauben!
Lieber Herr Dr. Wanner, wir haben Ihnen viel zu danken; in der Stille und ohne viel Aufhebens, wie es ihrer Art entspricht, haben Sie unablässig für unsere deutsche Muttersprache, die bodenständigen Mundarten und die unentbehrliche Schriftsprache, gewirkt. Wir wünschen Ihnen noch viele glückliche Jahre weiteren Schaffens!

Zehn Minuten Sprachkunde

Natürlich haben Sie auch diesmal zum Weihnachtsfest, dem Fest der Freude und des Schenkens, allen Ihren Lieben beschert (nicht: alle Ihre Lieben beschert), und Ihnen selber ist beschert worden (nicht: Sie selber sind beschert worden), denn „bescheren" bedeutet ja „zuteilen, schenken" und verlangt den Dativ. Doch wem sage ich das, nicht wahr?
Auch mir ist etwas beschert worden: ein Satz, ein alarmierender — früher, als die Deutschen noch deutsch sprachen, hieß es: beunruhigender — Satz. Er lautet: „Angeblich sollen tausende empörte Aktenmenschen ihr Mißfallen bezeugt haben über die Verächtlichung ihres geliebten Papierdeutschs." Da haben wir die Bescherung! Nun, mit Beifallsbe*zeig*ungen, wie es sprachlich richtig ist, habe ich ohnehin nicht gerechnet. Zu oft werden „bezeigen" und „bezeugen" verwechselt, und immer seltener hört und liest man die richtigen Formen: Ehrenbezeigung, Gunstbezeigung, Beileidsbezeigung. „Bezeigen" ist nämlich ein verstärktes „Zeigen" und heißt soviel wie „kundgeben, zu erkennen geben", wohingegen „bezeugen" eine ganz andere Bedeutung hat: als Zeuge bestätigen, als Zeuge bescheinigen. Anerkennung, Achtung, Mißfallen, Teilnahme, Dankbarkeit werden also bezeigt, nicht bezeugt — auch wenn „tausende empörte" Aktenmenschen anderer Meinung sind. Sie sollten sich lieber dagegen empören, daß man ihre „tausende" wie ein Eigenschaftswort gebraucht, obwohl dieses in der Mehrzahl stehende Zahlwort nun ein reines Hauptwort mit all seinen Rechten geworden ist. Hunderte, Tausende, ja Zehntausende (immer groß geschrieben!) *von* empörten Aktenmenschen (oder besser: empörter Menschen, ohne „von") will ich gern anhören, nur müßte ich ihnen erwidern, daß der Ausdruck „Verächtlichung" nicht dazu angetan ist, meine Ansicht über das Papierdeutsch zu ändern. Zunächst sei einmal festgestellt, daß es das Wort „Verächtlichung" überhaupt nicht gibt; der richtige Ausdruck lautet „Verächtlichmachung". Dieses Machwerk aber sollte man in Acht und Bann tun, weil es keine Beziehung mehr zur lebendigen Sprache hat. Man bilde einen Nebensatz und schreibe: „Angeblich sollen Tausende empörter Aktenmenschen ihr Mißfallen bezeigt haben, weil man ihr Papierdeutsch verächtlich gemacht hat."
Angeblich sollen? Nein, so schreibe man nicht, denn das ist ein Pleonasmus, ist doppelt gesagt. „Angeblich haben Tausende . . . bezeigt" oder „Tausende . . . sollen . . . bezeigt haben" — das ist richtiges Deutsch. Hüten Sie sich vor dem überladenen Stil und vor Doppelausdrücken! „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister" hat der große Stilmeister Goethe gesagt. *Ernst Tormen*

Wer knackt die Nuß?

In jedem der folgenden Sätzchen ist etwas falsch oder doch der Verbesserung bedürftig.

1. Versuchen Sie unsern neuen streichfähigen Schachtelkäse!
2. Nach zwei Stunden konnte das Feuer unter Kontrolle gebracht werden.
3. Der ganze Tessin beteiligte sich an dem Festzug.
4. Gehe ruhig auch mit!
5. Das Schweizerkonsulat ist gegenwärtig geschlossen.

Wie muß es richtig heißen? und warum? Erst wenn Sie diese Fragen beantwortet haben, vergleichen Sie bitte die Lösungen auf Seite 32.

Gelesen und aufgelesen

Ein unmenschlicher Ausdruck

Neben der in medizinischer Hinsicht beachtenswerten „Pillensucht" scheint neuerdings auch ein sprachlicher Mißbrauch der Pille zu grassieren: im Zusammenhang mit Familienplanung liegt jedermann die *„Anti-Baby-Pille"* leicht auf der Zunge.
Die Gesellschaft der Ärzte des Kantons Zürich schreibt dazu: „Kaum einem scheint bewußt zu sein, daß dieser Ausdruck ins ‚Wörterbuch des Unmenschen' gehört, weil er unsern ethischen Maßstäben geradewegs ins Gesicht schlägt. Diese Pille richtet sich keineswegs gegen das Baby, gegen ein lebendes menschliches Wesen, sondern soll die Empfängnis verhüten. Zu Recht hat der westdeutsche Innenminister die Bezeichnung ‚Anti-Baby-Pille' im Bundestag als ‚grob anstößig' charakterisiert, weil sie sich gegen den Menschenbegriff als solchen wende. Demgegenüber fällt allerdings kaum ins Gewicht, daß die seltsame Trinität eines lateinischen, englischen und deutschen Wortes das Sprachgefühl verletzen muß.
Derweil im gutdeutschen und treffenden Wort ‚Empfängnisverhütungspille' ein brauchbarer Ersatz zur Verfügung steht, kann man nur hoffen, dieses sprachliche Ungeheuer und ethisch anstößige Wortgebilde verschwinde rasch wieder. Als Zeugnis fortschreitender sprachlicher Verwilderung gehört es an den Schandpfahl, zusammen mit dem leider immer häufiger zu hörenden Wort ‚verarzten', das gerade in behördlichen Schriftstücken die subtile Arzt/Patient-Beziehung auf die Ebene routinemäßiger, unpersönlicher Verwaltungsarbeit niederdrückt." *(UPI)*
„Empfängnisverhütungspille" ist etwas lang; in den meisten Fällen dürfte „Verhütungspille" genügen.

Aaständig Dytsch lehre!

In einer seiner wöchentlichen Plaudereien zum (und auf) „Baseldytsch" beginnt der „Glopfgaischt" der „National-Zeitung" bei dem Erfolgsstück „My Fair Lady", das ja auf Bernhard Shaws „Pygmalion" beruht. Wenig bekannt